

In dubio pro competentia

Madame, geben Sie Gedankenfreiheit!

Erfährt die Provinzposse um die Nachfolge des Generalmusikdirektors am Theater der Stadt Heidelberg im Herbst eine neue Inszenierung durch den Ältestenrat? Verdient hätte es diese zur Seifenoper mutierte Geschichte – mit freilich (wie das ja Possen oft an sich haben) ernstem Hintergrund. Obgleich dazu bereits vieles geschrieben wurde, ist noch lange nicht alles gesagt.

Nicht einmal ist alles dokumentiert: Daß, zum Beispiel, Oberbürgermeisterin Beate Weber in einer Sitzung der Findungskommission dem Sprecher des Orchesters das Wort abschnitt mit der Bemerkung: „Das ist eine völlig unübliche Vorgehensweise!“ als dieser gerade anfangen wollte zu erläutern, daß man(n) (und frau) diese Majestra nicht deshalb ablehnten, weil sie Frau sei, sondern wegen Mangels an Kompetenz. In einer anderen Sitzung zur Sache wurde mit dem hochwürdigen Bescheid „Reden Sie kein dummes Zeug!“ ein Kommissionsmitglied abgebügelt und am Weiterreden gehindert. Daß sich in dieser verkorksten Atmosphäre offenbar keiner mehr traut, solches offen unter die Leute zu bringen, läßt erahnen, daß man durch „unbotmäßiges“ Verhalten Schwierigkeiten für sich oder die von einem vertretene Institution befürchtet. Es mangelt dafür nicht an Beispielen!

Da, unter die Leute, gehört so was aber hin, um unüblicherweise hinter den Kulissen verflochtene Handlungsstränge besser nachvollziehen, verstehen, entdröseln und vielleicht sogar entknoten zu können.

Amt essen Seele auf ...

Jeden kritischen Kopf reizen dergleichen Ausfälle zu wildem Widerspruch. Hinter der Vehemenz des Konfliktes zwischen Bildungsbürgern, ihren Verächtern, zwischen Quotiererinnen und betroffenen Fachmenschen stecken aber alleweil auch andere Gegensätze, die nicht eben demokratisches Verhalten lehren. Oder vielleicht doch? Wer nämlich die Situation in aller Ruhe und mit einigem Abstand betrachtet, der (ja, die auch) muß doch die so selbstsicher-selbstgerecht das Wort abschneidenden, posierenden Hierarchien, Ordnungen und Oberordnungen, samt den Gewalt – Privilegien, die von ihnen verklart werden, hassen, und ist doch spätestens jetzt gezwungen, nachzudenken ...

Dies Sommertheater ist weniger lächerlich denn zum Verzweifeln. Obgleich Verzweiflung leichter zu ertragen ist als der ruhige und kalte Blick auf die Dinge, so wie sie sind, verzweifeln wir, weil wir sind wie wir sind, dennoch noch lange nicht!

Majestro, Majestra, tirallalla
Wenn in dieser Angelegenheit zunehmend weltanschaulicher Quoten-Kokolores sollte abgehandelt worden sein, dann versuchen wir uns eben diesem auf unsere Weise zu nähern:

Jede Anschauung hat nur dann einen Wert ...

wenn sie eine Überwindung ihrer Antithese ist und nicht nur naive, direkte Spiegelung von Gemütsstimmungen. Das Präsidium der Freien Akademie der Künste Mannheim brachte dies so zum Ausdruck: „Wieder einmal mußte man mit Bestürzung feststellen, daß sich politische Entscheidungsträger im Kunst- und Kulturbereich verstärkt Fachkompetenzen anmaßen, die sie nicht haben“. Melde sich Widerstand, reagierten sie beleidigt und versuchten „mit unverhohlener Drohung, den Geldhahn abzudrehen, um so das Wohlverhalten der Künstler zu erzwingen.“ Weiter wird in der vom Akademiepräsidenten und Generalintendanten des Mannheimer Staatstheaters Ulrich Schwab und Dr. Hans-Joachim Bremme unterzeichneten Erklärung angemerkt, die Mehrzahl des Heidelberger Gemeinderates habe gegen das ausdrückliche Veto des Orchesters, des Intendanten, aller in der Findungskommission beteiligten Mitarbeiter des Theaters und anderer Fachleute eine Generalmusikdirektorin durchzusetzen wollen.“ Da „in der verantwortlichen Personalfindungskommission keine/r der die versuchte Berufung befürwortenden Stadträtinnen und Stadträte die für eine solche Entscheidung erforderliche künstlerische und musikalische Kompetenz hat, und die Oberbürgermeisterin beim Vordirigat der Kandidatin gar nicht anwesend war, steht hier zu befürchten, daß hier gegen die legitimen Interessen des Theaters eine Quotenfrau durchgesetzt werden sollte.“ In der Tat, das war zu erwarten, dies, obgleich wir hier in Heidelberg doch ein besonders effizient arbeitendes Amt für die Gleichstellung von Frau und Mann etabliert wissen. Oder: Weil? Wie auch immer. Die OB mußte beim Probe-Dirigat der Kandidatin gar nicht anwesend gewesen sein, der Stadt Herrin konnte sich bei ihrer Urteilsfindung eines - wie sie offenbar meinte - die Qualitäten der Frau Cosima beschreibenden Artikel in der WELT bedienen. Die Überschrift schien jedenfalls schon mal sehr ergiebig:

„Sie meistert das Orchester mit links“,

stand in der WELT über Cosima Osthoff, wer sich jedoch weiterzulesen entschloß, durfte auch die Lösung für die meisterliche Linksmeisterung erfahren: „Klavier, Gesang und Dirigieren studierte die Linkshänderin erst mal mit links“. „Zierlich und weiblich – trotz ihrer strengen, rot gefärbten Kurzhaarfrisur – wirkt sie; sie dirigiert in knapp sitzendem schwarzen Top mit Perlenkette, teuren Ohringen und Designer-Hose“ – mag ja sein, daß dies Outfit freudliche Begeisterung im Gleichstellungsamt und ihm (sic) nahestehender Amtsträger/Innen hervorgerufen hat.

Aber, ohne Gelsenkirchens Erster Kapellmeisterin Cosima Sophia Osthoff zu nahe treten zu wollen, das qualifiziert noch nicht zur GMD.

Wohlverhalten in blamabler Situation

Daß Orchestervorstand Andreas Bartsch in einem Schreiben an Oberbürgermeisterin Beate Weber bitten“ zu müssen, „sich den in den vergangenen Tagen laut gewordenen Vorwurf, das Orchester sei“ (Annette Trabold, FDP: „faul“) „renitent oder aufsässig“ ... „nicht zu eigen zu machen“, spricht Bände und läßt ahnen, mit welchen Bandagen da hinter den Kulissen gespielt und gearbeitet wird. In diesem Schreiben an die OB wird auch schlüssig um Verständnis dafür gebeten, „daß man diese große Diskrepanz“ (was die künstlerische Aussagekraft des Kandidaten Feltz betrifft, hinter der alle anderen Bewerber aber leider deutlich zurückgeblieben) „nicht schon bei der Durchsicht der Bewerbungsunterlagen festgestellt hat. Aber leider ist künstlerische Qualität aus der Papierform nicht ableitbar.“

Noch Chancen?

Wie wird der Ältestenrat mit dieser Bitte des Orchesters an Beate Weber umgehen: „Obwohl wir wissen, daß Sie große Vorbehalte haben, bitten wir Sie sehr dringend darum, eine Wiederaufnahme des Auswahlverfahrens in Betracht zu ziehen. Nach Lage der Dinge und der derzeitigen Stand des Verfahrens möchten wir vorschlagen, noch einmal zwei oder drei andere DirigentInnen - hier soll wohl das „Innen“ voraussetzenden Gehorsam signalisieren - „in der Arbeit mit dem Orchester gegenüberzustellen.“ Daß dies von Orchestervorstand Andreas Bartsch unterschriebene und um Verständnis heischende Schreiben der Musikerinnen und Musiker an Oberbürgermeisterin Beate Weber jenen Damen und Herren Findungskommissaren/Innen bekannt war, die angemahnt haben, das Orchester möge das Band zwischen Orchester und Gemeinderat nicht zerschneiden, darf und muß bezweifelt werden - denn mehr Wohlverhalten der Orchestermitglieder in einer für die AkteurInnen derart blamablen Situation konnte wohl kaum jemand erwarten. Intendant Beelitz und die Künstler jedenfalls wurden in diesem – es muß lächerlich-infantil genannt werden dürfen – Verfahren in einer auch von der interessierten Öffentlichkeit so nicht hinnehmbaren Weise entmündigt, daß sich auch diese – in Vertretung – gegen das Aussetzen einfachsten demokratischer Grundregeln zur Wehr setzen sollte.

Nicht alle spielen mit

Die SPD-Stadträtin Christiane Schmidt-Sielaff stellt als Mitglied der Personalfindungskommission (PFK) fest, es sei zwar richtig, daß die PFK auf Wunsch der Verwaltung eine Reihenfolge hergestellt habe: Nummer eins sei Feltz, Nummer zwei Osthoff gewesen. Jedoch - darin sieht sie den entscheidenden Punkt – „hat eine Diskussion über die künstlerische Qualität Cosima Ostoffs in dieser Sitzung nicht stattfinden können“ – wohl doch eher nicht stattfinden dürfen, möchten wir nach eingehenden Recherchen zur Sachlage anmerken. Wenn nun im Nachhinein dem Orchester und dem Intendanten vorgeworfen wird, man habe Bedenken gegen eine Berufung der Majestra Cosima Osthoff erst in „letzter Minute“ vorgebracht, dann kann dies allerdings schon lange nicht mehr mit einem Mißverständnis entschuldigt werden.

Hingegen habe Beelitz (dieser Punkt wünscht freilich von verschiedenen Seiten verschieden gesehen zu werden, aber auch dies ist ein wesentlicher Fakt in dieser leidigen Angelegenheit) „in der Findungskommission von Anfang an betont, daß die Kluft zwischen dem vom Orchester gewollten Gabriel Feltz und den anderen drei Kandidaten von vornherein bereits einfach viel zu groß ist.“



Foto: Rothe

Kein Zweifel am Ausschuß
„Das Schicksal setzt den Hobel an – und hobelt alles gleich“? - Unsere FindungskommissionarInnen verstehen offenkundig etwas vom Handwerk jemandes, den oder die sie auswählen – davon möchte ich ausgehen dürfen. Ganz bestimmt sind sie auch in der Lage, Wagner mit Stockhausen zu vergleichen, Bach wohl auch mit Berg, Strawinsky vielleicht sogar mit Henze, Monte mit Verdi und Mozart mit Heino – und natürlich sind unsere Damen und Herren vom Ausschuß auch in der Lage, zu interpretieren. Und daß ein Glissando nichts unanständiges ist, das, das wissen sie mit Sicherheit auch.

Haben sie aber wirklich die unabdingbar nötige Voraussetzung, sich ihrer Aufgabe interpretatorischer und kritischer Kompetenz zu nähern und zu entledigen? Daß Musikwissenschaft per se Feind lebendiger Aufführungs- und Musik-Praxis sein kann, das sei an dieser Stelle eingeräumt. Daß aber die Musikwissenschaftlerin und Findungskommissionistin, Silke Leopold, nicht nur gegen Gabriel Feltz gestimmt sondern sich vielmehr vehement für Cosima Osthoff eingesetzt hat, das mag wohl eher daher rühren, daß sie zudem Frauenbeauftragte unserer Alma Mater ist.

Sei's drum, haben aber die anderen Mitglieder der Kommission wirklich mehr als wenig Ahnung von der technischen Bewältigung, dem Klang, dem Instrumentarium, vom Tempo, dem historischen Standort, vom Verständnis der Notation – wie sehr Notation das Werk darstellt oder wie sehr sie einer Auslegung bedarf – da wäre ferner die soziale Bedeutung des Werkes in der damaligen und heutigen Zeit – soweit und ob dies Einfluß auf die Interpretation hat, da ist die Musik als Sprache in Tönen, die Artikulation kleiner Notenwerte, die etwa der Aussprache von Worten entspricht, die Darstellung von Klangflächen, die dann eine Artikulation von Worten

ausschließt, die sogenannte große Linie und schließlich und noch lange nicht zu guter Letzt die Besetzungstärke. Nein, wir wollen keinesfalls die Kompetenz der Findungskommissionsmitglieder in Zweifel ziehen, wer aber dies alles auf „den kleinen Unterschied“ reduziert wissen möchte (was die Damen im Orchester in einem offenen Brief an die OB deutlich kund und zu wissen gegeben – aber natürlich so nicht geschrieben haben:) ist in einer Weise nicht bei klarem Verstand, daß die Frage muß gestellt werden dürfen, ob der gemeinte Personenkreis sich nicht auch einer für ihn zuständigen Findungskommission stellen müßte – im nächsten Jahr gehen Gemeinderatswahlen über die Bühne, werden Sie alle zur Findungskommission!

Destruktion als produktive Kraft
Eine radikale Form der Entkoppelung von Inhalt und Form und eine extreme Form der Problematisierung ist das Zerstören, dem wir uns schon als Kleinkinder neugierig widmen. Immer schon ist Menschen aufgefallen, daß zwischen Zerstören und Neuschaffen, Niederreißen und Aufbauen ein merkwürdiger Zusammenhang besteht. So formulierte man eine griechische Philosophenmaxime in die Redensart um: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“. Im Griechischen steht aber nicht „Krieg“, sondern wörtlich „Polemik“, also der Wettstreit, der Widerspruch, der Kampf der Gegensätze, auch das Verhältnis von Zerstören und Schaffen dürfte einen entscheidenden Antrieb darstellen – eine Behauptung, der man sich schwerlich verschließen kann.

Mehr oder weniger akzeptieren wir so etwas wie eine produktive Destruktion in bestimmten Grenzen, wenn ihr der Aufbau von etwas Neuem folgt. Destruktion ohne Neuschöpfung hingegen akzeptieren wir nicht – wir nennen solche Destruktion seit antiken Zeiten barbarisch. Und nennen diese Posse so auch ...

Es ist richtig: Hin und wieder schreiben wir (Denken heißt Überschreiten) „in vino“ polemisch, jedoch denken wir, daß es in der Weise produktive Polemiken sind, als sie der Aufklärung und Klärung unklarer oder gar vorsätzlich verunklarter Sachverhalte dienen und dienen.

Und, vielleicht haben sie gelegentlich sogar dazu beigetragen, daß der oder die eine vom anderen etwas lernte. Nur dann nämlich, wenn sie Einsichten fördern, haben ja Polemiken einen Sinn. Alsdann und in diesem Sinn, und auf daß in dieser unserer Stadt und auf daß draußen allüberall im Land sich der Eindruck nicht verdichte, durch provinziellen Sumpf geblasener, vorgeblieh immer noch frischer Wind, sei längst stickig geworden.

Nachhaltig:
Jürgen Gottschling

Destille

Untere Straße 16
69117 Heidelberg
Fon 06221/22808
www.destilleonline.de

Schmuck & Design
RENAME EXNER

Hauptstraße 110 · 69117 Heidelberg
Telefon 06221/20731 · Telefax 06221/20711

CLASSIC TIMES
Alte Uhren - alle Marken
Koncessionär neuer klassischer Uhren

Alexander Bienert
Marktplatz 2, 69117 Heidelberg
Fon: 06221-166677 Fax: 06221-167733
mobil: 0171-5336191
mail: classictimes@t-online.de

www.classictimes.de

absinth

absinthemonde
- absinth & accessoires -
! größte auswahl der welt !
galerie <grüner engel>
untere str. 14
69117 heidelberg
! täglich geöffnet !
tel. 06221 - 33.77.00
www.absinthemonde.de

Water Rhein
Die Heidelberger Studentenkneipe

täglich bis 2 Uhr:
Spaghettissimo!
Portion Spaghetti Bolognese
oder mit Tomatensosse
€ 1,70

Longdrinks (4cl)
Gin Tonic
Wodka Lemon
Havana € 3,-

Öffnungszeiten täglich 20.00-3.00 Uhr
Untere Neckarstr. 20 · An der Stadthalle
69117 Heidelberg · Tel. 06221/21371

täglich bis 3 Uhr!

BEGGS
Spitzen-Pilsener von Welt

**DIE CD ZUM KONZERT !
NOTEN, INSTRUMENTE
KOMPETENTE TIPS ...**

HOCHSTEIN. ALLES MUSIK !

Bergheimer Str. 9-11, Heidelberg, Tel. 06221/91060